

BlackDragon

# **Under the Surface**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# **Inhaltsangabe**

Jahre sind seit dem Sturz von Voldemort vergangen, noch immer gibt es Todesser und die werden von den Auroren Harry und Ron gejagt.

## **Vorwort**

# Inhaltsverzeichnis

1. Modern Ruin
2. Monochrome

# Modern Ruin

Vielleicht sollte er sich einen anderen Job suchen. Nachts in absoluter Finsternis nach entflohenen Todessern zu suchen, erwies sich doch ein wenig zu viel für seine Nerven. Zitternd kauerte er sich zusammen und wünschte sich nichts sehnlicher, als zuhause zu sein, gebadet im warmen Schein des Feuers in seinem Kamin.

Doch sein Zuhause war fern und er traute sich nicht einmal, seinen Zauberstab zu erleuchten. Stattdessen schlotterten ihm die Knie und er fühlte sich wie ein feiges Wiesel.

Was war verdammt nochmal los mit ihm? Schließlich war er ein Auror und ein verdammt guter dazu!

Über die letzten Jahre hatte er sich seinen ihm voraus eilenden Ruf hart erarbeitet. Er war sich sicher, dass niemand mehr verehrt und zugleich gefürchtet wurde in der Zaubererwelt als er. Naja, außer vielleicht Harry Potter.

Ja, Harry. Der war noch ein ganz anderes Kaliber. Mein Gott, was hatten sie nicht alles zusammen erlebt. So viele Kämpfe hatten sie zusammen gefochten, so viele haarige Situationen ausgestanden. So viele Leichen hatte er gesehen, zu viele. Zu viel Elend hatte er gesehen, jedes Mal, wenn sie in Askaban gewesen waren, die zerbrochenen Menschen, die gestörten Seelen, diese dahin vegetierenden Lebewesen, die sich einmal Mensch nannten. Kalt lief ihm ein Schauer über den Rücken und er würgte einen Anfall von Übelkeit herunter.

Er schüttelte sich und versuchte jeden Gedanken an Askaban und seine Insassen zu verdrängen. Er durfte jetzt nicht auch noch daran denken. Düstere Gedanken hatte er auch schon genug.

„Denk an was Anderes und reiß Dich endlich zusammen Weasley!“ Doch fröhliche Gedanken wollten ihm einfach nicht kommen. „Scheiße, Harry, Mann. Warum schickst Du immer mich zu solchen Aufträgen? Das nächste Mal kannst Neville schicken, aber nicht mich!“ Er spuckte wütend aus und ruckte hoch und kam zitternd auf die Beine.

„Verdammt, Weasley. Du bist ein Auror. Mach jetzt!“

Anscheinend war der Anflug der Angst vorbei und so langsam hatte Ron sich wieder im Griff. Er wusste, dass er wirklich Hilfe brauchte. Professionelle Hilfe. Irgendwie war ihm sein Leben schon vor langer Zeit entglitten und er hatte es nie wieder in den Griff bekommen.

Wie toll war Alles damals gewesen. Sie waren die Helden, die Voldemort besiegt hatten, obwohl eigentlich nur Harry den ganzen Ruhm einheimste, wie er bitter feststellte. Klar, sie konnten sich alle in Harrys Ruhm sonnen. Für Rons Gemüt, kam leider einer viel zu wenig Ruhm ab damals... Ron.

Hermine war das nie wichtig gewesen, sie war einfach nur glücklich gewesen, wie gut es letztendlich gelaufen war und dass sie Voldemort besiegt hatten.

Ron dagegen, bekam insgeheim nie genug von Verehrungen und Lobhudeleien, wenn sie an ihn gerichtet waren.

Sicher, Harry hatte seine Freunde und ihre Taten nie vergessen. So oft es ging, hatte er dafür gesorgt, dass er und Hermine und seine Freunde im Allgemeinen nicht zu kurz kamen. Er verschaffte ihnen Vorteile wo er konnte. Aber der alles überstrahlende Held oder nur der beste Freund des Selbigen zu sein, war nun mal ein riesiger Unterschied.

Ron schüttelte sich und versuchte seine Gedanken im Hier und Jetzt festzuhalten und sich auf seine Aufgabe zu konzentrieren.

Plötzlich hörte er ein leises Rascheln und augenblicklich hatte er wieder einen klaren Kopf.

Er packte seinen Zauberstab fester und nun war er wieder Ronald Bilius Weasley, der gefürchtete Auror.

Nein, dieser Todesser würde ihm nicht entkommen, wie so viele vor ihm. Eine Schande, dass überhaupt noch so viele frei waren und über all die Jahre nicht gefasst werden konnten.

Ron ohnehin strapazierte Nerven waren wie Drahtseile gespannt. Er hatte die ungefähre Richtung lokalisieren können und so schlich er leise vorwärts. Er verzichtete sogar auf irgendwelche Zauber, die ihn verheimlichen würden.

So wie er vermutet hatte, war es dann auch. Er wusste genau, wie die meisten dieser Todesser dachten und so war es letztendlich ein Leichtes für ihn seinen Gegner zu überraschen und zu überwältigen. Es war immer das Gleiche, wenn sie erst einmal in der Falle saßen, verhielten sie sich wie verängstigte Hasen. Manchmal glaubte er, dass sein beängstigender Ruf, viel dazu beitrug und er deshalb seine Gegner besiegte, weil sie schon vorher aufgaben, wenn sie merkten, wer ihnen auf der Spur war.

Als er endlich zuhause war, geduscht hatte und vor seinem geliebten Kaminfeuer saß, lachte er über seinen peinlichen Angstanfall während seiner Jagd.

„Weasley, Du wirst alt!“, schalt er sich und gönnte sich den dritten Feuerwhiskey.

Seine nun wieder zitternden Hände sprachen jedoch eine andere Sprache und ärgerlich versuchte er, das Zittern zu unterbinden.

Klirrend zerbarst das Glas im Kamin und Rons unbändiger Zorn wallte jäh auf. Dieser Zorn, der ihn schon so viel in seinem Leben gekostet hatte. Freunde, Familie... und Hermine. Ron war aufgesprungen und auf der Suche nach zerbrechlichen Sachen. Gut nur, dass sein Zauberstab noch im Bad lag, viel zu oft hatte er damit schon sein Haus verwüstet.

Die Gefühlsausbrüche waren zwar immer heftig, dauerten aber nie länger als ein paar Minuten. Am Ende gab es immer eine Menge Kleinholz, aber nichts, was sich nicht mit Zaubern wieder beheben ließe.

Außer Rons Ehe. Aber die war nicht nur an seinem Jähzorn zerbrochen, wie er sich schon vor langer Zeit hatte eingestehen müssen.

Wie oft hatte er mit Harry und seinen Freunden ihre Erfolge gefeiert? Wie oft hatten sie in der Zuneigung und Verehrung durch die halbe Zaubererwelt gebadet? Immer wieder wurden sie eingeladen, zu ihren Ehren Feiern gegeben und Parties geschmissen. Zunächst waren auch noch ihre Partnerinnen dabei gewesen, bis diese irgendwann keine Lust mehr hatten. Hermine mochte das im-Mittelpunkt-stehen eh nie. Und vielleicht war das auch besser so, denn irgendwann fingen die glorreichen Auroren an, ihre eigenen kleinen Parties zu feiern und Harry hatte immer dafür gesorgt, dass genügend weibliche Verehrer eingeladen waren und so kam eins zum anderen.

Vor mittlerweile 3 Jahren hatte Hermine war Hermine seine Ausschweifungen leid und hatte sich von ihm getrennt. Sie hatte sogar ihren Job im Ministerium aufgegeben und war zurück nach Hogwarts gegangen, wo sie jetzt unterrichtete, nur um ihn nicht mehr sehen zu müssen.

Während er zur Whiskeyflasche griff, übermannten ihn wie so oft die Schuldgefühle und er verfluchte sich und Harry und ihre Parties und all die Frauen, die sich ihm an den Hals geworfen hatten.

Nun hatte er den Punkt erreicht, an dem er immer begann sich besinnungslos zu saufen. Wankend lief er durchs Wohnzimmer auf der Suche nach einer vollen Flasche. Die leere stellte er achtlos ab, kegelnd blieb die Flasche stehen, bis sie sich doch dazu entschied umzukippen. Sie rollte vom Tisch und schlug auf den Boden auf und zerschellte krachend.

Ron zuckte nicht einmal zusammen. Gierig riss er eine Schranktür auf und griff wahllos nach einer vollen Flasche. Er entkorkte sie fachgerecht mit den Zähnen und ließ sich gluckerd den Whiskey in den Rachen laufen.

Die Flasche halbleer in der Hand wankte er zurück zu seinem bequemen Ohrensessel, in dem er auch heute Nacht einzuschlafen gedachte. Er nahm den Schmerz nicht einmal richtig wahr, als er in die Scherben der zerbrochenen Flasche trat und sich seinen linken Fuss jämmerlich aufschnitt. Zufrieden sank er in seinen Sessel und grunzte nur kurz wegen einen stechenden Schmerzes im linken Fuss, den er sich nicht erklären konnte und sank bald darauf in einen seligen Schlaf.

„Wach auf, Weasley!“ Eine schnarrende Stimme riss ihn aus einem schönen Traum, in dem er seine Sekretärin zum wiederholten Male in der Besenkammer in der Aurorenzentrale beglückte.

Eine häßliche, garstige Stimme war das! „Geh weg, Du nervst!“ Unwirsch drehte sich Ron zur Seite.

Wieder schnarrte die Stimme. „Aufwachen, hab ich gesagt!“

„Laß mich!“ murmelte er erneut und versuchte den Faden seines Traumes wieder aufzunehmen. Doch die Sekretärin hielt im Liebespiel an und mit einer grässlichen Stimme, die nicht zu ihrem hübschen Gesicht passen wollte, sagte sie „Aufwachen Weasley!“

Ron wollte sich schon beschweren, dass seine Sekretärin wohl keinen Respekt mehr vor ihm hatte, nur weil sie ein paar Mal Sex gehabt hatten, als ihn etwas kalt und nass im Gesicht traf.

Ron schreckte hoch und blickte mit verquollenen Augen auf eine Person in schwarzen Umhang, die oben drein noch eine Maske über den Kopf gezogen hatte.

„Du wolltest es nicht anders!“ Nun erst bemerkte Ron den erhobenen Zauberstab, der auf ihn zielte. Er

kniff die Augen zusammen und taxierte sein Gegenüber. „Was willst Du hier? Weißt Du nicht wer ich bin? Wie kannst Du es wagen, meinen Schlaf zu...“

„Ach, halt die Schnauze Weasley!“ Der Zauberstab zuckte ungeduldig, als ob er gleich einen Zauber losfeuern wollte.

„Schon so lange habe ich auf diese Gelegenheit gewartet... Deine Zeit ist gekommen und ich wollte, dass Du deine letzten Augenblicke auch bei vollem Bewusstsein mitbekommst, Weasley.“

Ron immer noch alkoholgeschwängertes Gehirn wollte nicht so Recht auf Touren kommen. Er dachte gar nicht an seinen Zauberstab, er hätte sich auch beim besten Willen nicht daran erinnern können, wo er ihn hingelegt hatte.

„Wer bist Du?“, das war alles was er als nächstes heraus brachte. „Bist Du der Tod?“

Der Mann in schwarz lachte bellend auf. „Oh Mann, Weasley, ich wusste dass Du ein Säufer bist, aber dass es so schlimm ist... und dabei haben wir alle Angst vor Dir. Aber das spielt nun keine Rolle mehr. Es ist ein Witz, Dich so zu sehen. Armselig, abgehalftert und besoffen, wie du vor mir stehst. Das ist echt... erbärmlich!“ Er spie das Wort förmlich aus. „Guck Dich doch an Weasley, Du bist ein Schwein! Du bist schlimmer, als alle, die Du im Namen des Gesetzes oder auf Geheiß deines Freundes Potter jagst. Du bist ein Nichts!“

Einige von den Worten drangen doch durch den nebligen Vorhang in Rons Gedankenwelt und er versuchte sich zu wehren. Doch die Worte konnten seinen trüben Gedanken nicht ganz folgen.

„Was, Wer, Was bist Du? Spinnst Du? Wenn Harry sich einen Scherz erlaubt, jage ich ihm einen Fluch auf den Hals, der sich gewaschen hat. Den, den Dings, Dingsda Fluch... ach scheiße...“

Der andere ließ ihn nicht aus den Augen, wahrscheinlich rechnete er damit, dass sich der geübte Auror doch noch etwas ausdachte, um aus der Situation zu entkommen.

„Nein, Potter hat damit nichts zu tun... aber er wird der Nächste sein!“ Seine Worte drangen eiskalt in Rons Gehirn.

„Und ja, um deine Frage zu beantworten, Du Niemand... ich bin der Tod – DEIN TOD!“

Bevor Ron irgendeine Reaktion zeigen konnte, flammte ein grüner Blitz auf und traf ihn mitten in die Brust.

Zischend entwich ihm ein letzter Atemzug, bevor er hart und ungedämpft auf den Boden aufschlug.

Doch dies bemerkte Ronald Weasley schon gar nicht mehr.

Sein Leben endete mit einem Blitz, der aufloderte wie sein berüchtigter Zorn und ziemlich abrupt.

Der Maskierte machte sich nicht einmal die Mühe, den Toten zu untersuchen, er zog langsam die Kapuze vom Kopf. Schüttelte kurz sein blondes Haar und wandte dann seinen Blick mit einer Spur von Ekel und Grauen von Weasleys Körper ab. Er verstaute den Zauberstab in seinem Umhang und verließ das Haus durch die Eingangstür, so als ob nichts gewesen sei und ihn das alles nichts angehe.

# Monochrome

Harry saß mit verquollenen Augen und in einem fleckigen Schlafanzug gekleidet in der Küche und fluchte leise vor sich hin. So langsam sollte er es besser wissen. Zuviel Alkohol. Wieder einmal oder besser, wie so oft. Langsam schob er seinen Stuhl zurück und stand auf. Es würde keinen Sinn machen, heute Vormittag irgendwas zu tun. Schlafen würde ihm gut tun. Er durchquerte die Küche und ging ins Badezimmer. Nur flüchtig schaute er in den Spiegel, schließlich wusste er, welcher Anblick ihn erwarten würde. Nichtsdestotrotz hatte Harry genug sehen können. Seine verquollenen Augen, die schwarz umrandet waren. Sein Gesicht, aufgedunsen und seinem tatsächlichen Alter schon ein wenig voraus.

Was war nur aus ihm geworden? Dem Helden aller. Träger des Merlin-Orden erster Klasse und noch so vieler anderer, derer er sich im Moment nicht erinnern konnte. Die aber repräsentabel in seinem Aurorenbüro aushingen und ihn täglich an seine ruhmreichen Zeiten erinnerten.

Vorbei waren die Zeiten, in denen er tatsächlich Heldentaten vollbracht hatte. Voldemort besiegt und viele seiner Anhänger getötet oder gefangengenommen. Die Zeiten für Heldentum waren wirklich vorbei.

Zunächst war er auch glücklich darüber gewesen, sich nicht jeden Tag immer neuen Gefahren aussetzen zu müssen. Dafür hielt das süße Leben immer mehr Einzug. Parties, Alkohol und hübsche Frauen. Ja, er ließ es sich gut gehen. So lief es ein ums andere Jahr. Mittlerweile hatte er sich aber längst eingestanden, dass es ihn ruiniert hatte. Er wusste nicht einmal, ob er überhaupt noch ein Zaubererduell mit einem Schüler aus Hogwarts bestehen würde. Immer wenn er in letzter Zeit seinen Zauberstab angefasst hatte, bemerkte er, wie sehr seine Hand zitterte. Verärgert und ängstlich zugleich packte er den Zauberstab immer weg und suchte Trost im Alkohol.

Harry war sich trotz seines Zustandes sehr bewusst, wie abgehalftert und armselig er auf wirkte und auch tatsächlich war. Aber er konnte einfach nicht anders.

Wenn er wie in so vielen Nächten in den Armen einer Frau lag, dann fühlte er sich fast wie früher – wie der Held aus alten Tagen. Nur das er häufiger das Ende einer solchen Nacht nicht mehr erlebte, und wenn er ganz ehrlich zu sich war, manchmal nicht mal den Anfang.

Irgendeine dieser Frauen hatte den Mut gehabt ihm, den großen Helden und Auror, die Wahrheit ins Gesicht zu sagen, nachdem er am anderen Morgen verschlafen festgestellt hatte, dass er nicht allein in seinem Bett lag.

Diese Erfahrung war sehr bitter für ihn gewesen und noch heute stießen ihm die Ausführungen der Frau bitter auf.

Im Bett sei nichts gelaufen, konnte gar nichts laufen. Er sei einfach nur ein kaputter Typ. Rotzbesoffen hätte er sie angegraben, zwar anfangs noch charmant und ihre eigene Beschwipstheit ausnutzend, aber eigentlich sei er nur ein kranker Schatten seiner Selbst. Sie fühle sich benutzt und sie wüsste auch gar nicht, warum sie mit zu ihm gegangen sei, wahrscheinlich weil er Harry Potter war und in ihrem Redefluss hielt sie nicht inne und sagte ihm so Einiges, was er nicht hören wollte. Schließlich legte sie ihm einen Besuch im St. Mungos ans Herz, wo man ihm sicher helfen würde.

Wütend hatte Harry sie danach hinausgeworfen, sich für den Rest des Tages freigenommen und kräftig dem Feuerwhiskey zugesprochen um all sein Elend und diese schreckliche Frau zu vergessen.

Natürlich hatte er sich nicht geändert und natürlich war er auch nicht zu den Heilern gegangen, wie auch? Diese Peinlichkeit wollte er sich nicht geben. Er stellte sich schauernd die Schlagzeilen vor.

„Der tief gefallene Held – Harry Potter!“ Er sah es genau vor sich, reißerische Schlagzeilen und Texte im Stile von Rita Kimmkorn, die nach all den Jahren der Verleumdungen über ihn dann doch Recht behalten würde.

Nein! Harry wollte nicht, konnte nicht aus seiner Haut und so war er in seinem eigenen Ich gefangen, in einer ausweglosen Spirale aus Selbsthass, Selbstmitleid und Selbstzerfleischung, die sich mittlerweile nicht einmal mit Alkohol unterdrücken ließen.

Harry hatte sich gerade auf sein Bett geworfen und versuchte krampfhaft wieder einzuschlafen, als sich die Türglocke mit einem penetranten Geräusch meldete.

„Ah, geht doch weg! Ich will keinen sehen!“ murmelt er vor sich hin und versuchte das erneute Geräusch der Glocke zu ignorieren. Er wusste zwar, dass es sinnlos war, aber immerhin versuchte er es. Vielleicht gab der

andere ja auf, bevor die...

Doch in diesem Moment ertönte eine verführerische Stimme, die „Professor Hermine Granger“ ankündigte. Harry wusste, dass überall im Haus zugleich die Stimme zu hören war. Wie er das hasste!

Harry war nicht bereit, seine beste (oder ehemals beste?) Freundin zu empfangen. Nicht in seinem Zustand. Er würde es einfach aussitzen bzw. –liegen. Egal, wie nervig die Stimme war, irgendwann würde Hermine schon verschwinden.

So kam es dann auch, nach weiteren vier erfolglosen „Professor Hermine Granger“ wurde es still und Harry seufzte erleichtert auf.

„Mann Harry, was soll das?“ Wie vom Blitz getroffen richtete sich Harry trotz seines Brummschädels auf, was dieser mit einem heftigen Schmerz quittierte. „Hermine, was machst Du hier?“

Hermine schaute auf das Häufchen Elend, das sich nun die Hände an den Schädel hielt und sie mit großen Augen anschaute. „Wie kommst Du hier rein?“

„Ich habe einen deiner magischen Schlüssel, die mir immer Einlass gewähren. Erinnerst Du dich, den hab ich schon seit Jahren!“ Harry blinzelte sie an. „Aber Du hast ihn doch schon seit... Jahren nicht benutzt?“ Dann stockte er, irgendetwas stimmte nicht. Hermine hatte einen merkwürdigen Blick und um ihren Mund hatten sich tiefe Linien eingegraben.

„Setz Dich doch. Da muss ich nicht so hoch gucken.“ Harry versuchte gar nicht erst, Hermine irgendwie all das hier zu erklären. Zu oft hatte sie Harry und Ron abstürzen sehen. Er konnte genau die Abscheu in ihren Augen sehen, als ob er ein alter klebriger Kaugummi unter ihrem Schuh war. Dennoch, ihr Blick drückte noch etwas anderes aus. Trauer. Ja, das war es, Trauer!

Mit all den Resten seiner Nähe zu Hermine, die früher zwischen ihnen bestanden hatte, erkannte er diesen Blick und wusste ihn fast genau einzuordnen. Mit einem Schlag war Harry fast nüchtern. „Was ist passiert?“

Hermine räusperte sich, noch ein zweites Mal und dann setzte sie zu sprechen an. „Es ist, es ist... Ron... er ist... Ron... ist... tot!“ Brutal gruben sich die Worte in Harrys Kopf und rissen an seinem Verstand.

„Ron ist tot?“ wiederholte er ungläubig. „Wie kann das sein? Was ist passiert?“ Hermine stand immer in der Tür zum Schlafzimmer und machte keine Anstalten näher zu kommen oder sich zu setzen.

Harry war sich nur zu gut bewusst, wie armselig er auf sie wirken musste.

„Ich habe es eben erfahren. Ginny hat mich informiert. Sie sagte mir auch, dass es sonst noch niemand groß weiß, sie hat ihn persönlich in seinem Haus gefunden, sie wollte ihn mit einem spontanen Besuch überraschen. Nur Arthur und Molly wissen es und dein Stellvertreter im Büro. Ginny sagt, er würde dich persönlich nicht erreichen können und deshalb sollte die Nachricht von Rons Tod erst einmal nicht nach außen dringen. Deshalb bin ich gekommen, ich habe gehofft, dass ich Dich hier finde.“ Nach einer kurzen Pause fügte sie an. „Ginny wollte nicht, sie will dieses Haus nicht mehr betreten.“

Harry fühlte sich taub und schwindelig. „Ron...“ immer wieder murmelte er den Namen, konnte und wollte nicht akzeptieren, was Hermine ihm gerade berichtet hatte. Die Nachricht, dass Ginny ihr ehemaliges Haus nicht betreten wollte, fügte ihm einen weiteren Stich zu und kurz zuckte er zusammen.

Harry starrte Hermine an und konnte keine Worte finden. Er konnte einfach nicht mit ihren Worten umgehen, die Nachricht von Rons Tod war einfach zu brutal, um mit ihr umgehen zu können.

Hermine schien sich wieder gefangen zu haben und hatte ihre Gesichtszüge wieder im Griff. „Zieh Dich an, ich warte unten in der Küche.“ Sie machte kehrt ohne Harry eines weiteren Blickes zu würdigen.

Harry wusste nicht, wie lange er auf dem Bett saß oder wie er in seine Sachen gekommen war. Irgendwann saß er Hermine gegenüber in der Küche und zwei dampfende Becher Kaffee standen zwischen ihnen, doch keiner hatte bis jetzt ein Schluck getrunken.

Erstaunlicherweise war sie nicht gegangen, obwohl Harry mit Sicherheit eine Ewigkeit gebraucht hatte, um sich halbwegs herzurichten, er konnte Hermines Abscheu vor ihm einfach nicht ertragen.

Hermine hatte stumm auf ihn gewartet, zwei Eulen waren gekommen und hatten Nachrichten gebracht. Eine war von Harrys Assistenten und mit dem Siegel der Aurorenzentrale versehen, die andere war von Ginny. Hermine kannte die Handschrift nur zu gut.

Irgendwann brach Harry das Schweigen. „Wissen wir schon wie?“ Hermine schüttelte den Kopf. „Nein, ich weiß noch nichts. Ich bin sofort nach Ginnys Info gekommen. Sie hat sich nicht dazu geäußert, sie war auch viel zu aufgelöst.“

Bei diesen Worten fuhr Harry auf. „Na klar, war sie aufgelöst. Schließlich war er auch ihr Bruder! Und jetzt ist er tot!“ Er zeigte mit dem Finger auf sie. „Kannst Du das nicht verstehen? Warum bist Du nicht

aufgelöst, warum bist Du nicht traurig?“ Hermine zuckte zusammen. „Das ist jetzt nicht Dein Ernst oder?“

Harry kam in Fahrt und die Trauer über Rons Tod machte sich in Form einer unbändigen Wut der Machtlosigkeit in ihm breit und brach dann ungebremst heraus. „Ja, warum bist Du nicht traurig? Bist Du etwa froh, dass er jetzt weg ist?“ Seine ausgestreckte Hand zitterte.

Hermine wich ungläubig zurück, während Harry aufgesprungen war. „Wie kannst Du so von mir denken Harry? Schließlich... wir waren verheiratet... ich habe ihn geliebt...“ Hermine brach ab, doch Tränen wollten ihr nicht in die Augen treten, während Harry weiterhin auf sie einschrie.

„Warum trauerst Du dann nicht um ihn?“ wieder und wieder warf er ihr die Frage herausfordernd an den Kopf.

Hermine war nun ebenfalls aufgesprungen und nun standen ihr die Tränen in den Augen, die Harry so vehement von ihr gefordert hatte.

„Wie könnte ich um weinen, nach alledem, was er mir angetan hat?“ Sie schüttelte den Kopf und wischte ärgerlich die Tränen fort. „Ich trauere um ihn, das weißt du ganz genau! Aber ich kann nicht um ihn weinen.“ Sie machte einen Schritt auf Harry zu. „Wenn Du so von mir denkst... Ginny hat Recht gehabt...“ Hermine machte einen weiteren Schritt. „Ich erkenn Dich nicht wieder, Harry. Es tut mir leid.“

Harry wich einen Schritt zurück, als Hermine auf ihn zukam. Er wusste nicht, wie Hermine nun reagieren würde. Doch Hermine schwang kurz vor ihm um und eilte aus der Küche. Ihr Gesicht war fleckig und voller Tränen. „Auf Wiedersehen Harry.“

Harry drehte sich um, war aber unfähig sie aufzuhalten. Seine Wut auf sie war größer als alle anderen Gefühle und in diesem Moment konnte er nicht anders.

„Dann geh doch!“ war das Einzige, was er ihr noch hinterwarf, bevor er auf dem Boden zusammenbrach.

Hermine knallte nicht einmal die Tür, als sie das Haus verließ, das leise Klicken des Türschlosses war kaum zu hören und wurde von dem lauten Schluchzen aus der Küche übertönt.